

August Bebel †.

Char, 13. Aug. August Bebel ist heute vormittag in Passau, wo er seit einiger Zeit zur Kur weilte, im Alter von 73½ Jahren gestorben. Er hielt sich hier mit seiner Tochter Frau Dr. Simon und seinem Enkelkinde Werner Simon auf, um Linderung von seinem Gallensteinleiden zu suchen. Vor einigen Tagen trat dann noch Herzschwäche ein. Man legte dem zunächst keine größere Bedeutung bei, da Bebel schon öfter an Herzschwäche gelitten, aber sich immer wieder erholt hatte. Der Kranke selbst schien zu fühlen, daß es mit ihm schlimmer stand, als seine Umgebung glaubte. Er ließ deshalb vor einigen Tagen seinen Freund Ullmann aus Berlin kommen. Heute vormittag trat infolge Herzlähmung der Tod ein. Seine Leiche wird heute nach Char und morgen feierlich zur Einäscherung nach Zürich abgehen. Auch die Beisetzung wird in Zürich erfolgen.

Die Klage, daß in unserem Parlament die Persönlichkeiten immer seltener werden, daß die gleichmachende Parteilichkeit das ersehen soll, was in den klassischen Zeiten des deutschen Parlamentarismus Männer von eigenem Gepräge leisteten, ist in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr verstanden. Keine Partei blieb verschont davon, daß sie einen der Ihrigen in das Reich der Toten einziehen sah, ohne unter den Lebenden einen rechten Nachfolger zu finden. So ist auch jetzt August Bebel dahingeshieden, und keiner der neuen Männer der roten 110 wird imstande sein, ihn in seiner Partei zu ersetzen. Denn das muß dem Führer der Sozialdemokratie, der Bebel seit Liebknechts Tode unbestritten war, auch der grimmigste Gegner zugestehen, Bebel ist von den ersten Jahrzehnten unseres politischen Daseins nicht zu trennen.

Freilich blieb er der Antipode des Reiches sein Leben lang. Anders als Richter und Windthorst, die zur Opposition geführt wurden, weil ihnen die Ausgestaltung des Reiches nicht zusagte, jenem von seinem liberalen, diesem von seinem großdeutschen Standpunkte aus, hat August Bebel das Reich als solches, als nationale Zusammenfassung des deutschen Volkes bekämpft. Für ihn war der deutsche Nationalstaat nur ein Ubergangsstadium zu dem Zukunftsstaate, in dem die nationalen Gegensätze zurücktreten hinter der weltbürgerlichen Solidarität der von dem Druck des Staates und des Kapitalismus befreiten Proletarier. Und diese seine Anschauung vom Staat und vom Weltbürgertum hat er seiner Partei eingeprägt.

Es darf bei der Beurteilung von Bebels politischer Entwicklung nicht übersehen werden, daß er aus dem Liberalismus hervorging. Als Mitglied des liberalen Bildungsvereins in Leipzig begann er im Jahre 1861 seine politische Tätigkeit. Noch eigenem Geständnis hat den jungen Leipziger Drechsler der Kampf gegen den Lassalleismus erst mit der sozialdemokratischen Literatur vertraut gemacht und ihn zum Sozialismus geführt. Aus seiner liberalen Vergangenheit begleiteten ihn die weltbürgerlichen und demokratischen Ideen in das sozialistische Lager. Und hier fand er fruchtbaren Boden. Die weltbürgerlichen Ideen und die demokratischen Tendenzen, die in dem zur wirtschaftlichen und sozialen Gleichberechtigung gelommenen Bürgertum keinen rechten Boden mehr fanden, schlugen starke Wurzeln in dem aufkommenden vierten Stande, der von der allgemeinen ~~Massenbewegung~~ ~~der~~ ~~Stütz~~ ~~der~~ ~~herrschenden~~ ~~Klassen~~ ~~und~~ ~~die~~ ~~Beseitigung~~ ~~aller~~ ~~hemmenden~~ ~~Schranken~~ erwartete.

Obwohl als Handwerker nicht eigentlich ein Glied dieses vierten Standes, hat August Bebel mit leidenschaftlichem Eifer sich seiner Sache angenommen. Ihm war in Wahrheit der Sozialismus die Religion, die ihm die altüberlieferte Religion ersetzte und ihn zum „Religionslosen“ werden ließ. Mit religiösem Fanatismus hat er an den endlichen Sieg seiner utopistischen Laten geglaubt. Dieser Glaube war gepaart mit einer gewaltigen Kraft zu organisieren und zu führen, und darin nicht schließlich die Bedeutung seiner politischen Tätigkeit. Er konnte wie kein zweiter die feinsten Triebfedern, welche die bisher politisch ziemlich uninteressierten Arbeitermassen zum politischen Kampfe aufstacheln mußten. In seinen Mitteln war er dabei durchaus strupellos.

Es steht heute zweifellos fest, daß die Arbeiterbewegung vielleicht eine andere, für unser deutsches Vaterland heilsamere Entwicklung genommen haben würde, wenn ihr nicht Bebel seinen leidenschaftlichen Kampfesgeist, seinen Dogmatismus und Internationalismus eingepflanzt hätte. Die deutsche Sozialdemokratie ist von dem Wirken ihres leidenschaftlichsten Apostels nicht mehr zu trennen. Mit seiner Vereinigung von einer an Fanatismus grenzenden Begeisterung für die sozialistischen Utopien und von nüchternem Blick für die Erfordernisse des Kampfes um diese Utopien verkörperte er in sich die zwei Strömungen, die in der deutschen Sozialdemokratie um die Herrschaft ringen, den Radikalismus und Revisionismus. Er blieb politisch stets radikal, aber er wußte in der Taktik sich den Forderungen der Zeit anzupassen. Das hat er vor allen Dingen in der preussischen Wahlrechtsfrage bewiesen; war er ursprünglich ein Gegner der Beteiligung der Sozialdemokraten an den preussischen Landtagswahlen, so befürwortete er entschieden diese Teilnahme, als er sah, daß die Genossen infolge der politischen und wirtschaftlich sozialen Umgestaltungen Aussicht auf Erfolg, auch unter dem öffentlichen Dreiklassenwahlrecht, erlangten.

Mit August Bebel schwindet einer der letzten Vertreter jener alten Politikergeneration dahin, die ihre bestimmenden Eindrücke noch aus der Zeit vor 1866 empfing und dann genötigt wurde, zu der gewaltigen Latsche der preussisch-deutschen Reichsgründung anerkennend oder ablehnend Stellung zu nehmen. Bebels Jugendumgebung hätte ihm an sich die Möglichkeit schon geboten, den innerlichen Anschluß an das Deutsche Reich zu finden. Als Sohn eines preussischen Unteroffiziers am 22. Februar 1840 in Köln geboren, hätte er genug Gelegenheit gehabt, den Geist des preussischen Staates in sich aufzunehmen und sich mit dem stolzen Gefühl des preussischen Patrioten zu erfüllen. Man hat auch öfters darauf hingewiesen, daß in der schroffen Forderung absoluter Unterordnung unter die Parteileitung, die er seinen politischen Glaubensgenossen mit Vorliebe stellte, etwas Preussisch-Rücksichtsloses liege, daß aus seiner bekannten Reuehering, Preußen sei der stärkste Staat der Weltgeschichte, ein geheimes Gefühl für Preußens Größe spräche. Aber diese preussischen Anwandlungen wurden in seiner Seele völlig zurückgedrängt von den demokratisch-sozialistischen Idealen, welche der ehrgeizige und phantasievolle junge Drechslermeister Anfang der sechziger Jahre in Leipzig in sich einjog. Als Vorsitzender des dortigen Arbeiterbildungsvereins wurde er bald der Vertraute und die rechte Hand Wilhelm Liebknechts, der die letzten Reste liberaler und nationalvereinslicher Sympathien in ihm austilgte und ihn ganz für das marxistische

Evangelium gewann. Der Sieg von Königgrätz und vollends die Kaiserkrönung von Versailles, die im tiefsten Grunde eine tödliche Niederlage der souveränen Demokratie in Deutschland bedeuten, da sie Preußen zum Herrn des neuen Reiches machten, trieben dann die von einem Weltoberungsauge des Proletariats träumenden Propheten des Zukunftsstaates in die leidenschaftlichste Gegnerschaft gegen den siegreichen Staat, gegen das von ihm gegründete Reich, gegen die nationale Idee, welche sich fortan unlöslich mit der preussischen vermischte. Alles, was sie vielleicht noch innerlich an Preußen und an das Nationale band, warfen sie in wildem Hah über Bord: Die von Bebel und Liebknecht 1869 gegründete sozialdemokratische Partei schrieb den Internationalismus, den Kampf gegen das Reich, die Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft auf ihr Banner; sie sog auch die Gemäßigtere und nationalere Richtung Lassalle-Schweizer 1875 in sich auf, da dieser durch die Reichsgründung gleichfalls das geistige Genick gebrochen worden war.

August Bebel aber war fortan der Kalif dieses modernen Mohammedanismus, der sich für Weltweite ausgibt, aber im Grunde nur eine ungeheure geistige Enge bedeutet, denn nach ihm ist eigentlich nur der Proletarier beseinsberechtigt, alles andere muß vertilgt werden. Mit fanatischem Feuer, mit unleugbarem Rednergeläch hat er in einer 46-jährigen parlamentarischen Laufbahn für den Weltsteg des Proletariats gekämpft und — wenn auch nur in recht bescheidenem Maße — dafür gelitten. In seinem bekanntesten Buche „Die Frau und der Sozialismus“ hat er mit lebhafter Einbildungskraft das zukünftige Proletariatsparadies gemalt; immer wieder hat er den nahe bevorstehenden „großen Kladderadatsch“ prophezeit, obwohl die Weissagung sich nie erfüllte; in jedem Kompromiß mit dem Bestehenden sah er ein Verbrechen wider den heiligen Geist der Sozialdemokratie und hat Heere innerhalb seiner Partei unnachlässig verfolgt, wenn er auch des Revisionismus nie Herr geworden ist. Die von Bebel vertretene Richtung ist schließlich in eine völlig geistige Oede ausgemündet, wie das nicht anders sein konnte. Geistig beschränkte, wilde Schreier beiderlei Geschlechts sind heute die Bannerträger seiner marxistischen Orthologie, der fähige Nachwuchs der Sozialdemokratie dagegen sitzt fast ganz auf den Bänken des Revisionismus.

Man kann wohl verstehen, wenn die Genossen jetzt sich bange die Frage vorlegen, was nun werden soll. Alle die kleinen „Götter“, die sich schon auf den Tag vorbereiteten, da der „alte“ Bebel aus dem Leben schied, werden jetzt, da ihnen die ersehnte Führerschaft winkt, doch im Stillen vor dieser Aufgabe Grauen empfinden. Wieder einmal aber hat die grausame Fronie der Geschichte ihr Werk getan: Sie hat der Partei, die am konsequentesten den historischen Materialismus predigt und den Einfluß der Persönlichkeit in der Geschichte zu verkleinern sucht, auf jeder Seite ihrer Geschichte die Macht der Persönlichkeit, die in August Bebel ruhte, dargetan.